

Es sieht ja heututage schon  
Manchen, der trägt Verlangen  
Nach einen einzigen kleinen Stern —  
Der braucht nur uffzufragen

Was in der Jahr vom'n Himmel fällt,  
— (Es ist 'ne Hareninuppe —  
Der ist mir selbst ganz einseitig,  
Mir is Sternschnuppe — schnuppe!



Hier kann  
attisches Salz  
abgeladen werden

\* Fasslich verhanden. Mann zu seiner Frau: Daß die Meier's  
noch so ein großes Haus machen! Bei denen steht doch auch der Kontur  
vor der Thür! — Der kleine Emil: Kontur? Ich dachte, der Mann  
mit dem schönen blauen Rocke hieße Kontur.

\* Parte Anmerksamkeit. Aurora: Wie, die Verlobung unserer  
Freundin Luise ist vor 14 Tagen ausgefallen? Und das lagst Du mit  
erst heute? — Calaisia: Ja, ich wollte Dir heute zu Deinem Geburtstage  
eine heimliche kleine Schadenfreude bereiten.

\* Zusammengeschräg. Es ist doch eine eigenthümliche Erscheinung  
mit dem Gebe; getrennt man's bei mir noch ein Kleptant, heut' ist's ver-  
schwindend wie eine Maus. — Em, das passen wir ja sehr gut zusammen,  
bei mir is ihr's die Nag'.

\* Ein großer Fehler. Placur: Die War, die ich von Ihnen  
gekauft habe, gefällt mir ganz und gar nicht! — Herrmacher: Was haben  
Sie denn davon ausgelesen? Geht sie nicht? — Placur: Das ist es  
ja gerade, sie thut mich als daß; sie geht immer — plöten

\* Ein kleiner Fressling. Dame: Du kleiner, hat Dich Deine  
Mutter nicht gerufen? — Kleiner Junge: Jawohl! — Dame: Na,  
warum antwortest Du denn nicht? — Kleiner Junge: Papa ist ja nicht  
zu Hause!

\* Neue Wendung. Wie finden Sie die neuen Novellen des Schrift-  
stellers Canadidowshi? — Aber das ist ja der denkbar langweiligste Na-  
m; es ist mir überhaupt vollkommen unverständlich, wie man darüber  
andere Meinung sein kann! — Wie sind ja auch gar nicht anderer  
Meinung; Sie rennen offene Kellern ein.

\* Mißverständniß. Du siehst ja so mürrisch an, Lude, ist Dir  
was Unangenehmes passiert? — Der Richter hat mir drei Wochen uff-  
schubmunt, weil ich meine Ehe verfallen habe. — Na, höre mal, der is  
aber auch Unrecht. — Siehste, der finde ich noch von dem Richter.

\* Allerding's. Reiche Ebin: Ich glaube, meine Aeußerungen sind  
weil recht leeres, geistloses Zeug, nicht wahr, Herr Baron? — Cavalier:  
E, wie können Gnadigste so sprechen, wo ein kleines „Ja“ aus Ihrem  
Munde den Werth einer Million hat.

\* Treffende Antwort. Mama (zu dem kleinen Karl, welcher  
immerzu die Kellertreppe herabsteigt): Karl, was machst Du denn da? —  
Karlchen: Ein paar abgelegte Hosen für den kleinen Jungen von unserer  
Waldhau.

\* Eingegangen. A.: Verzeih, wer war denn der Herr, mit dem  
Du eben so eilig sprachst. Wohl ein Verwandter? — A.: Allerding's;  
war mein Vater. — A.: Ah so, darum auch die frappierende Ähnlich-  
keit; dachte mir gleich so etwas, habe in solchen Sachen einen vortrefflich  
schönen Blick. — A.: Baron, es war ja mein — Eltervater!

\* Kommt auf dasselbe heraus. 1. Graf: Habe gehört, daß von  
Hr. Goldberg — ah! — für immer einen Rath bekommen? — 2. Graf:  
Ingefahr ja. — 1. Graf: Was jagte sie denn? — 2. Kleine Herz jagte,  
müßte jedenfalls so lange warten, bis ich mir selbst mein — ah! — Vieb  
zu verdienen im Stande.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Feste. — Druck und Verlag von W. Kutschbach. Jede in Halle a. S.

\* Ein ahnungsvoller Engel. Frau Lehmann aus Berlin geht  
mit ihrem kleinen Wilhelm durch die Straße Dessdens. In der Aus-  
lage eines Manufakturgeschäftes liest Wilhelm die Worte: „Jute-Zeife-  
„Du Mama“, meint er, „das sind gewiß Bettler!“

\* Wiederbruch. Im Holzei-Bericht von Dingolfingen liest zu  
lesen: In der Nacht vom 17. bis 18. December gezeichnet in der Feldens-  
straße zwei Männer so tief aufeinander, daß sie sich gegenseitig kalt ge-  
macht haben.

\* Freß lästlich, was ein Meister werden will. Mama:  
Aber, Anna, wie kann man nur den ganzen Tag mit Bleibdaten spielen,  
das schickt sich gar nicht für ein Mädchen, wie Du bist! — Anna: Ab,  
Mama, mit den Soldaten hab' ich ja auch garnicht gespielt — bloß  
mit den Offizieren.

\* Aus der guten alten Zeit. Richter (zu einem alten Weib,  
das als Fenne vorgeladen ist): Baum sind Sie geboren? — Weib: O,  
Gott, das weiß ich nicht, zu meiner Geburtszeit gab's noch keine Jahres-  
zahlen.

\* Starke Zumuthung. Dame: Mein Herr, können Sie mich nicht  
mehr? — Herr, Bedauer, nicht die Ehre zu haben. — Dame: Wie, Sie  
sind so stolz und wollen nicht einmal Ihre höhere Klasse wechsen?

\* Unverbesserlich. Gattin (zu ihrem spät nach Hause kommenden  
Mann): Wenn ich König wäre, müßten alle Weibsbilder geschloffen  
werden. — Gatte: Ueß! Das gib ein feines Knäpchen, wenn wir von  
Niemand hören thäte.

\* Jeder zu seiner Zeit. Sie: Aber bist Du denn nicht auch vom  
Anblick des entzündeten Meeres ganz bezaubert? — Er? Loß nur, das  
bin ich nachher schon, wenn's Bier gut ist.

\* Die Anstaltsleiter. Güter Richter: Als meine Damen auf-  
geführt werden, vergrüß das Publikum zu viel Thümen, daß sich Alle nach  
Höhe hielten. — Richter: Na, bei mir verbandete das Publikum zu viel  
Tollkühnheit, daß ich zum Ehrenmitglied des Tugendstudienvereins  
ernannt wurde!

\* Aus der Schule in Kalau. Lehrer: Welchesel Arten von  
Eiel wißt ihr für zu nennen? — Schüler: Jähme und wilde Eiel. —  
Lehrer: Welche Eiel sind zahme Eiel? — Schüler: Die Wastel und  
Wästereiel. — Lehrer: Welches der Eiel die wilden Eiel? (Allgemeine  
Stille, endlich erhebt sich in der letzten Bank des Meeres Anton). Lehrer:  
Nicht Anton, welches sind die wilden Eiel? — Meeres Anton: Die  
Stenmetz!

### Hundmandeln.

Ausführung des 278. Preisrathfels: „Carn. Aenc.“

Nichtige Lösungen gingen ein 41. Die Gesamtzahl der Ein-  
sendungen betrug 69. Das Räthsel wurde richtig gelöst:

aus Halle von: Heß Birgen, Hermann Taube, Louis Günther,  
Cl. v. Hegner, Margarethe Schlichting, Witwe Müller, F. Olyn, Julie  
Dette, Paula Binder, F. Holz, Bertha Lehmann, Carl Fischhauer,  
E. Heber, Wilhelm Meyer, Rud. Sachse, Hedwig Selge, Albert Becker,  
Anna Wagner, Max Dulant, A. Ullendorff, Frau Wuppinger, Fr. Golpe,  
S. Mide, Frau A. Hagen, M. Jensch, Heinrich Meisch, C.ia Wolf,  
Mathilde Henze, Emil Felix, A. Schumann, Richard Willde, Curt Zuhle.  
von auswärts von: A. Roth, Staden, G. Hemmle, Göttern,  
Kosch, Winterfeld, Johannes Schrage, Carl vonhardt, Wietzen,  
E. Jordan, Bänder, Anna Jabel, Grotzsch, Emma Döberitzsch, Eppin.

Preis: Körner's Werke in 2 Bänden, eleg. geb.  
entfall auf Emma Döberitzsch, Oppin.

### 279. Preisrathfel.

Siehe wie verächtlich man's kesselt,  
Daß nicht dem Haus es Schand' bereite,  
Dort heht man's weislich an die Spitze,  
Als ansehnliche Bundesstütze.

Preis: Kleiff's sämtliche Werke, 2 Bände,  
eleg. geb.

Die Auslösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Lösungen,  
denen die Abmündungsmitteilung vom laufenden Monat beizufügen ist,  
sind spätestens bis nächsten Donnerstags an die Redaction des  
„General-Anzeiger“ einzubringen. Bei mehreren richtigen Lösungen ent-  
scheidet in Gegenwart von Jungen das Loos. Abmündeten, die im Laufe  
des Monats bereits eine Lösung mit Abmündungsmitteilung eingelebt  
haben, wollen bei wiederholten Einbringungen dies gefl. der Kontrolle halber  
angeben. Zur event. Benutzung eines Gratulationsbrieves ist der weitere Cou-  
pon auf der Umlösung abzumenden und aufzubewahren.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Feste. — Druck und Verlag von W. Kutschbach. Jede in Halle a. S.



## Humoristische Gratis-Beilage

des  
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 46 Halle a. S., den 15. November 1896.

### Was der Hahn trinkt!

Der November wird von so vielen über die Achsel  
angesehen. Die Hausfrauen haben ihn nicht lieb, weil jetzt  
der Kohlen-Etat wieder in seine fürchterlichen Rechte tritt und  
man angefangen des wechsellöbigen Welters draussen immer zu  
viel oder zu wenig einheizt. Die Männer, namentlich jene,  
welche die süßen Bänder der Ehe tragen und sich recht  
lebendiger Sproßlinge erfreuen, kommen im November  
mit ihrem Etat nicht zu Rande, weil sie mit  
der drohenden Position: „Winterfischen“ zu rechnen haben.  
Und die Junggesellen sind dem November erst recht gram,  
den „dahheim“ wird's im einfamen Nischstübchen immer  
ungemüthlicher und in der Kneipe ist's das Bier schon zu kalt  
und für den Grog und den Punsch ist's doch noch nicht kalt  
genug. Armer November! Und doch bist du wahrlich der  
freund der Menschen, der männlichen, wie der weiblichen,  
zumeist freilich der ersteren. Denn du hast den Weiblichen  
einmal an dem 10. Tage deines Lebens zwei gewaltige Ge-  
schenke gemacht, für die dir lange Jahrhunderte dankbar  
sein sollten, du hast ihr einen Luther und einen Schiller  
geschenkt, zwei Männer von solchem treudeutschen Gefühl,  
wie sie selten außerstanden. Und auf dieser zwei Männer  
willen, welche die Novemberfalte aus den Herzen scheuchten  
und darinnen eine so glühende Wärme zu erzeugen wußten,  
siehe ich den November. Und so um den Martins-  
und Schillertage herum fallen mir immer jene trefflichen  
und kernigen Sprüche und Verse des Einen wie des Andern  
ein, die da immer auf's neue herbeiwirren, wie klar dem Einen  
die Welt und die Menschen darin erschienen und wie ge-  
waltig der Genius des Andern war, der dem weltfremden  
Dichter Worte in die Seele legte, die heute und lange Zeiten  
noch zur Kennzeichnung von Personen und Zuständen dienen  
werden. Und da fiel mir just auf die Zunge Meister  
Kuther's Satz aus seinen „Tischgesprächen“ ein:  
„Ich, was gar ist,  
„Trink, was klar ist.  
Red, was wahr ist!“

„Was sagte jenes Mitglied des Consumvereins anders  
als es in die Versammlung rief: „Es sei eine Schande für  
Halle, daß sie das beste Bier konsumierten und den  
Arbeitslern das schlechteste zu s... abgeben!“ Wackerer Kuther  
— der einfache Mann stürzte sich in seiner urwüchsigem Sprech-  
weise gleich doppelt, indem er das Recht forderte, zu trinken,  
was klar ist, und dabei von seinem guten Rechte Gebrauch  
machte, zu sagen, was wahr ist! Aber Meister Martinus  
hatte den beiden kurzen Sätzen noch einen ersten vorangestellt:  
„Ich, was gar ist!“ Es wird bei uns in Halle leiber  
manches schon „gegessen“, ehe es „gar“ ist! Man  
braucht dabei gar nicht an den prächtigen Martinusvogel, die  
Gans, und an Kuthers Leibfisch, den Bierkarpfen, zu  
denken, es giebt auch Dinge, die nicht eßbar sind, und doch  
erst „gar“ werden müssen, ehe man sie mit dem Verstande  
und dem Willen zu sich nimmt. So ist bei unserer neuen  
Halle-Hettstedter Bahn auch vieles noch nicht „gar“.  
Man hat hie und da zuviel in einen Topf geworfen, und  
münder sich nun, wenn's dem reizenden Publikum nicht be-  
sonders schmeckt. Es ist in der That etwas viel, wenn auf  
dem Bahnhof „Döslauer Haide“ Bahnhofs-wirth, Stations-  
vorsteher, Billeleur, Kontrolleur und Weichensteller durch eine  
einzig Person dargestellt werden. Dieser einzige „nimmt“  
somit eine solche Anzahl von Fächern, daß er eine prächtige  
Aquisition für einen sparfamen Theaterdirektor wäre, im Fall  
dieser mit seinen Helden, Borewivant, Naturburschen, Intri-  
quanten und Souffleur zugleich „Kraach“ kriegen sollte. „Gar“  
ist auch unser „Wasserthurm“, gericht noch ganz und gar  
nicht und ich glaube hinab, daß Meister Martinus sich  
auch um die Frage eines Wasserthurms nicht besonders  
bekümmert haben würde, hat er doch einen gar prächtigen  
Spruch hinterlassen, in welchem vom Wasser allerdings  
nicht die Rede ist:  
Wer nicht liebt Wein, Weiß und Gesang,  
Der bleibt ein Narr sein Leben lang.

Ich weiß nicht, ob nicht irgend ein findiger Mißbürger aus  
diesem Satze heraus Wasserthurm nun und nimmermehr  
aufruft, daß der Wasserthurm nun und nimmermehr  
auf dem Kopfplatze stehen dürfe. Denn zu jener Zeit, in  
welcher der Spruch entstand, war mit dem Meffen und  
Märkten der dreifache Begriff: Wein, Weiß, Gesang,  
noch viel enger verbunden als jetzt, wo das Bier den Wein



verdrängt hat, wo die schönen und minder schönen Seit-  
springerinnen sich in Chateaux und nicht mehr unter blauem  
Himmel coram publico produciren und wo der Gesang  
auf dem Krammarkt condensirt ist auf die bessere Gattin  
eines blinden Drehorgelspielers, indem sie den uralten Text:  
„Hörst die Nordgesellschaft, die sich zusetzen hat —“ auf  
die neuesten Criminalfälle herunterjing.

„Welch Gedrängel!“ jing! Schiller in seinem Glocken-  
Liede. Und doch hat's zu jener Zeit nur bedächtig langsame  
Kutschen und ein wenigens rücker Stellung gegeben  
und nicht auf Schienen dahinsausende Motorwagen, in denen  
der überall in die Erscheinung tretende moderne Geist:  
„Ueberfüllung“ sich breit macht. Und hätte er dies  
vorgeahnt, er würde gewiß anken, die jetzt nach der Polizei  
schreiben, zugewiesen haben: „Denn das Straßenge mit dem  
Garten, wo zartes sich und mildes paarten, da giebt es  
einen guten Klang“ — — — und ich finde wahrhaftig,  
Tafeln mit dem Worte: „Besetzt“ sind nicht ganz „ja!“  
sie erinnern zu sehr an gewisse Orte, wo zwar keine  
Tafeln ausgehängt worden, wo aber dies Wort doch streng  
und hart entgegnet.

Das Jhnen aber, verehrungswürdige Leserin, der No-  
tember ist? Wissen Sie das wirklich nicht? Zu keiner  
Zeit ist die Küche so wohlbehalten mit dem schmackhaftesten  
Gehilfen! Gans und Hase kämpfen einen leidenschaftlichen  
Kampf um die Gunst des Publikums. Und zu Gunsten  
des Martinsvogels und des wackeren Entens muß jetzt auf  
seine sonstige Beliebtheit im Küchendepartement verzichten  
Ihr ganz getreues H ä h n c h e n.

**Der Meisterhuf.**  
Humoresk von Friedrich Heine.

Privatdozent Dr. Bernhartin Gellwig saß zu dem eifrigsten Hö-  
rern der Stadt. Hätte jeder Schuß, den er aus seinem eleganten  
Jagdgewehr abgab, einem Haken oder einem Reithuhn das Lebenslicht  
ausgelöscht, so würde die Ausrottung dieser nützlichen Vögelarten  
nur noch die Frage eines sehr kurzen Zeit gewesen sein. Aber zum  
Glück war das nicht immer der Fall, oder wenn wir ganz aufrichtig  
sein sollen, eigentlich niemals, denn wie seine Freunde behaupteten,  
hätte Dr. Gellwig überhaupt nur dreimal in seinem Leben wirklich  
getroffen. Das erste Mal eine Wildente, die gleich darauf als ein  
zu seinem Entensfondre gehöriges Haisbier von einem Bauer rekonstruirt  
und von dem glücklichen Schützen mit sechs Mal in Silber ersetzt  
wurde, das zweite Mal einen Ruchigen und regelrechten Haken, der sich  
jedoch für die Bemühung zu schmecken als nicht geeignet erwies,  
da sein Dantouk selbst für den ausgeprägtesten Viehhaber zu stark  
war und der von dem Schützen seinem jüngerem Gehilfen als Folge  
erlegt werden war, während er anschließend schlummernd im Straß-  
graben lag.

Das dritte Mal that Gellwig den Meisterhuf; und wie das kam,  
will ich hier erzählen.

Der große Nimrod streifte schon seit mehreren Stunden durch Wald  
und Feld, ohne irgend eine Beute zu machen, und langte endlich, ge-  
müdet von seinem treuen Waldmann, an einem romantischen Talle an,  
der mit Eßpilz und Beeren bedeckt und rundum von Weiden, Erlen  
und anderem Gesträuch eingefaßt war.

„Mein heiligen Hubertus“, rief der Doktor, „das ist ein herrliches  
Waldchen. Hier ist gut sein, hier werde ich frühstücken.“  
Gellwig wollte er sich hinsetzen, als er im Wasser etwas plätschern  
hörte. Aufmerksam schaute er hin. Nicht weit von ihm schwamm ein  
Tier im Wasser.

Was war das?  
„Eine Ente?“ Nein, und das war gut, denn nach Enten hatte der  
Doktor allen Appetit verloren.  
„Ein Wasserhund?“ Nein, denn es brach keinen Wellen. Gen-  
raute gelobte Röhren über die trübe Fluth empor, rundlich, buntel  
und wasserlagernd, während zwei schwarze Flossen geschickt das Wasser  
schlugen.

Kein Zweifel, eine Fischotter!  
Da eine seltene, kostbare Beute! Der Doktor allerte vor Eifer  
und Verlangen, er stieß die Finte empor, zielte, und „Puff!“ ging der  
Schuß los.

Ein Getöse des Wassers erschallte — er hatte getroffen.  
Wie verflärt stand unter dem, die Finte in der Hand, da und  
legte im Weist bereits triumphierend seinen Fremden die kostbare  
Trochäe!

„Waldmann, lauf!“  
Der Hund aber knurrte nur sonderbar und legte das größte Wider-  
streben an den Tag, sich ins Wasser zu begeben. Entweder hatte er  
es während der vier Jahre, in denen er dem Doktor auf seinen Jagd-

zügen begleitet, verlernt, Wild zu apportiren, oder er war über den  
Treffler so erlaut und befremdet, oder es legte ihn irgend ein anderer  
Umlauf in Verwirrung.

Der Jäger suchte schon, sein Opfer Finte ihm entgegen. Da  
sah er zu seiner Freude, wie es mit seiner letzten Kraft dem Ufer zu-  
strebte. Schnell eilte er nach der Fente, wo es das Land erreichen  
musste — hat! ein Schrei des Schreckens erklang ihm — ein niedlicher  
schwarzer Fischotter frabbelte mühsam fort und wandt sich wackelnd,  
verwendend im wackeln Land!

Oben wollte er sich beschämt und gerührt feltwärts in die Wäldche  
schlagen, da erlöste ein lauter Schrei hinter ihm, und sich umwendend,  
erblickte er hinter sich ein reizendes junges Mädchen von etwa achtzehn  
Jahren, schlank, anmuthig, mit blondem Haar und blauen Augen, ein  
Engel von Gestalt, aber ein flackerndes Geistes, denn bittere Schänen ent-  
strebten ihm die Brust des sterbenden Fischlings ihren köstlichen Augen!

„Um Gotteswillen, mein Herr, was haben Sie gethan!“ rief sie  
schluchzend. „Wah, mein Schatz, mein Lieblich — mein lieber,  
herzlicher, kleiner Nolly!“

Nolly setzte der Herrin, die trauch neben ihm niederfiel, und  
sank sein leidenschaftliches heißes Fell stützend, ärtlich die Hand, blühte sie  
wie fliegend mit seinen feinen treuen Augen an, stieß ein selbes Ge-  
winnel aus und war todt! Waldmann wedelte stumm fondortrecht mit  
dem Schwanz, sein Herr hand, mit Gluth der Scham und des Schmer-  
zes überfallen, wie eine Wildblüte.

„Mein Fräulein, verzeihen Sie“, begann endlich stotternd der Dozent  
seine Entschuldigung.

„Verzeihen — armer, süßer Nolly — ich Jhnen verzeihen, Sie  
ganzamer Liebhaber? O warum haben Sie das gethan?“

„Ich bin — unglücklich — ich dachte, es wäre eine — eine — eine  
Fischotter.“

„Mein zierlicher Nolly eine Fischotter?“

„Verzeihung, mein Fräulein — er schwamm im Wasser, und ich  
sah den runden, weissen, wasserglänzenden Kopf — warum lassen Sie  
ihn ins Wasser gehen?“

Der arme Würdige war mir weit vorausgeduldet und ist in den  
Fisch geschwunden, weil er vielleicht irgend ein Tier erblickte, er war  
so muthig und klug — was soll ich mir Mama sagen? Sie wird  
außer sich sein —

„Mein Fräulein, ich bin aufs tiefste zerstückt. Ich werde ver-  
suchen, Jhnen ein entsprechendes Abbild des Hingefahrenen zu ver-  
schaffen.“

Die junge Dame richtete sich stolz auf und sprach entsetzt:  
„Ein Abbild? Nimmermehr — es wäre ein Unrecht an Nolly,  
mensch ich ihm einen Nachfolger geben wollte! O, Mama wird in Ver-  
zweiflung geraten.“

„Mein Fräulein, ich will ihr gern für Sie austrosten lassen, daß  
Sie nicht ohne Nolly leben werden — er soll wie lebend ausfallen“, rief  
der Nimrod lebend.

„Mein Herr, Sie verheißten mich — nein, ich könnte ihn nimmer  
um mich tragen, ich müßte ja immer gramvoll an seinen Schmerz  
und seinen gramvollen Tod denken. Gonne, mein Lieblich —“

Sie nahm ihn laut in die Höhe, wackelte ihn in ein Tüch und  
schickte sich an, die kleine Leiche schmerzvoll demontzutragen.

Gellwig verstand noch einmal, sie zu befrichtigen.  
„Mein Fräulein, nicht, daß ich glaube, Jhnen damit Ersatz schaffen  
zu können — ich will Sie auch durchaus nicht verletzen — aber es ist  
meine Pflicht, Sie zu verlangen.“

„Ein Bild des Jovens schick aus den großen Augen nach ihm hin.  
„Geld wagen Sie mir zu bieten? Wasche Jhnen.“ Sie graulamer  
Mann, ich hoffe Sie!“

Mit anmuthsvollen Schritten verchiedwand sie im Walde, den armen  
Sünder in tiefer Verzweiflung zurücklassend.

Was sollte er thun, die hohe Erscheinung zu treffen? Sie wollte  
nichts von ihm hören, sie koste ihn! Und doch war sie so schön, daß  
ihm Lustbot sofort sein Herz anfangen hatte. Wenn hätte er wenigstens  
gesehen, wer sie sei, aber er wagte nicht, ihr nachzugehen, wer konnte  
wissen, ob nicht irgendwo in der Höhe ihre Mutter auf sie wartete,  
ihre Mutter, die den Verluft des Bundes noch mehr betrauern würde,  
als sie selbst! Werde ihm, ein Wuthausbruch der alten Dame hand  
ihm sicher bevor. Wie müssen hinuntergehen, daß unser Waldmann noch  
zur Kategorie der jungen Junggefallen gehörte, Alter 28 bis 30, daß  
er sich schon lange nach einem traulichen Familienleben sehnte und daß  
er höher verheiratet nach dem Ideal seines Herzens geföhrt hatte.

Den hatte er es gefunden, davon war er sich gewiß, Wäldchen, das  
die Romantik des Ereignisses auf ihn gewirkt und ihm die schöne  
Waldnymph in reissender Eile präsentirt hatte, als sie ihm viel-  
leicht im trüben brennenden Gestalt der bemühten Straßenbeleuchtung  
schien, wäre, aber die blauen Himmelsgelben hatten gar zu sich aus-  
sehen, das Anblick war gar so süß und hold, das Haar gar so weich  
und glänzend!

Genieß, er hatte seine Ideal gefunden, doch nur — o tödliches  
Geschick — um es sofort und unumkehrbarlich wieder zu verlieren?  
Welche Fronte und Bosheit des Schicksals! Hundert Schüß-  
büsse er in die Luft ohne einen lebenden Belegen we zu thun, und  
heute mußte er gerade treffen, und tödlich treffen!

Ein wechsmuthvolles Nachsehen schickte er nach Hause, wo er seine  
Bilgung so geliebte Büchse an den Nagel hing, um sie diesen Herbst  
und Winter nicht wieder anzurühren. Immer schwelte ihm das Bild  
der Besiegerin Nolly vor, doch so sehr er sich bemühte, es ge-

lang ihm nicht, sie in der großen Stadt wiederzufinden. Mit maglicher  
Genialität sagte er sich, daß dem Schwandpaße des für ihn so beunruhig-  
den Abenteurers. Nolly, hätte er, leutz auch sie aus Zerstörer für  
den Lebensort ihres Hingehens ihre Schritte wieder bin, und ich darf  
vielleicht hoffen, sie zu verfolgen, wenn die Zeit ihren Rummel ge-  
müßert hat. Einmal, einmal erschien er aber an der bedeutungsvollen  
Stelle, am einladenden Rächter, aber stumm und verlassen lag die  
weite Wäldchen nicht einmal die Schritte anstehen mehr, denn Schme-  
bedekte den Waldboden und Gris das Wasser.

Endlich wollte der Frühling. Die Sonne strahlte, die Vögel  
sangen, die Blumen blühten, da wanderte Verstand bin den gewohnten  
Feld nach dem Zeehe. Ein hebrer Anblick bot sich ihm dar. Die  
Sonne leuchtete auf dem Wasser, das mit süßigen Schläger auslief,  
Gras und Zierhühner tummelten sich auf der stillen Fluth, Sing-  
vögel flatterten im Uferbüsch.

Was aber glänzte dort vom Walde im Sonnenchein?  
Ein liches Gewand schimmerte im Grün der Bäume, er eilte hin  
und — o Entzücken — auf der Wohlthätig stand sie, seine Wald-  
nymph!

„Sie näher er inessen kam, je langamer lief er, je mehr sank ihm  
das Herz in die Knie. Wie würde sie ihm empfangen? Noch schwelte  
die Scene vom vorigen Herbst im Gedächtnisse, noch sah er im  
Geiste ihr entrücktes, zorniges Anzich. Er überlegte eben, ob er nicht  
besser unfehlbar sollte, als die junge Dame sich plötzlich umwandte,  
ihm herentrat und in ein herrliches Lächeln ausbrach.

„Guten Tag“, stammelte er verlegen.  
„Guten Tag“, gab ihm eine süßliche Stimme zurück. „Sie sind  
es, der verdrachte Aentzler?“

„Ich bin es“, erwiderte er, „sah wie ein gelotterter Krebs.“  
„Nun, haben Sie sich geliebt?“

„Mein Fräulein, ich trage die bittere Reue im Herzen. Jnanz-  
mal bin ich hierbei geblieben, in der Hoffnung Sie wiederzufinden, um  
Ihre Vergeltung zu erleiden. Soll ich auch jetzt noch, da ein gelegener  
Zufall uns wieder hier zusammenführt, vergebens um Verzeihung  
bitten?“

„Sie sag ihm schalkhaft an und sagte dann, zwischen Ernst und  
Geltel: schwanke!“

„Mein Herr, Sie haben mit damals recht weh“ gethan und Mama  
auch, aber ich will Jhnen nicht nur gern verzeihen, sondern ich bin  
Jhnen sogar dank schuldig.“

„Der glückliche Nimrod traute seinen Ohren nicht.  
„Dank — wofür?“

„Sie müssen wissen, daß Nolly die Ursache eines Zwistes zwischen  
meiner Mama und unserer Nachbarn, ihrer langjährigen Intimen  
Freundin und meiner Nachbarin war. Sie ist eine große Wäldchenfreundin  
und Nolly hat immer durch den Haken ihrer in ihren Ohren und  
ihre Vergeltung zu erleiden. Soll ich auch jetzt noch, da ein gelegener  
Zufall uns wieder hier zusammenführt, vergebens um Verzeihung  
bitten?“

„Sie sag ihm schalkhaft an und sagte dann, zwischen Ernst und  
Geltel: schwanke!“

„Mein Herr, Sie haben mit damals recht weh“ gethan und Mama  
auch, aber ich will Jhnen nicht nur gern verzeihen, sondern ich bin  
Jhnen sogar dank schuldig.“

„Der glückliche Nimrod traute seinen Ohren nicht.  
„Dank — wofür?“

„Sie müssen wissen, daß Nolly die Ursache eines Zwistes zwischen  
meiner Mama und unserer Nachbarn, ihrer langjährigen Intimen  
Freundin und meiner Nachbarin war. Sie ist eine große Wäldchenfreundin  
und Nolly hat immer durch den Haken ihrer in ihren Ohren und  
ihre Vergeltung zu erleiden. Soll ich auch jetzt noch, da ein gelegener  
Zufall uns wieder hier zusammenführt, vergebens um Verzeihung  
bitten?“

„Sie sag ihm schalkhaft an und sagte dann, zwischen Ernst und  
Geltel: schwanke!“

„Mein Herr, Sie haben mit damals recht weh“ gethan und Mama  
auch, aber ich will Jhnen nicht nur gern verzeihen, sondern ich bin  
Jhnen sogar dank schuldig.“

„Der glückliche Nimrod traute seinen Ohren nicht.  
„Dank — wofür?“

„Sie müssen wissen, daß Nolly die Ursache eines Zwistes zwischen  
meiner Mama und unserer Nachbarn, ihrer langjährigen Intimen  
Freundin und meiner Nachbarin war. Sie ist eine große Wäldchenfreundin  
und Nolly hat immer durch den Haken ihrer in ihren Ohren und  
ihre Vergeltung zu erleiden. Soll ich auch jetzt noch, da ein gelegener  
Zufall uns wieder hier zusammenführt, vergebens um Verzeihung  
bitten?“

„Sie sag ihm schalkhaft an und sagte dann, zwischen Ernst und  
Geltel: schwanke!“

„Mein Herr, Sie haben mit damals recht weh“ gethan und Mama  
auch, aber ich will Jhnen nicht nur gern verzeihen, sondern ich bin  
Jhnen sogar dank schuldig.“

„Der glückliche Nimrod traute seinen Ohren nicht.  
„Dank — wofür?“

„Sie müssen wissen, daß Nolly die Ursache eines Zwistes zwischen  
meiner Mama und unserer Nachbarn, ihrer langjährigen Intimen  
Freundin und meiner Nachbarin war. Sie ist eine große Wäldchenfreundin  
und Nolly hat immer durch den Haken ihrer in ihren Ohren und  
ihre Vergeltung zu erleiden. Soll ich auch jetzt noch, da ein gelegener  
Zufall uns wieder hier zusammenführt, vergebens um Verzeihung  
bitten?“

„Sie sag ihm schalkhaft an und sagte dann, zwischen Ernst und  
Geltel: schwanke!“

„Mein Herr, Sie haben mit damals recht weh“ gethan und Mama  
auch, aber ich will Jhnen nicht nur gern verzeihen, sondern ich bin  
Jhnen sogar dank schuldig.“

„Der glückliche Nimrod traute seinen Ohren nicht.  
„Dank — wofür?“

„Sie müssen wissen, daß Nolly die Ursache eines Zwistes zwischen  
meiner Mama und unserer Nachbarn, ihrer langjährigen Intimen  
Freundin und meiner Nachbarin war. Sie ist eine große Wäldchenfreundin  
und Nolly hat immer durch den Haken ihrer in ihren Ohren und  
ihre Vergeltung zu erleiden. Soll ich auch jetzt noch, da ein gelegener  
Zufall uns wieder hier zusammenführt, vergebens um Verzeihung  
bitten?“

den Tag, der ihm so viel Glück und Ehre einbrachte! „Alles“, dachte  
er, als er glücklich nach Hause ging, „jedoch doch von den Men-  
schen nur nach dem Erfolge geköhnt. Und er hatte recht.“  
Doch was die Weisheit länger auszuhalten, als nötig? Es ver-  
steht sich, daß Thiere die Seine wurde. Ja, und am Hochzeitstage  
führte sie ihn in den Garten an das mit Blumen geschmückte Grab  
ihres kleinen Lieblichen. „Weißt Du, was das bedeutet, Du grau-  
samster Mann?“ fragte sie mit glänzenden Augen.

„Ja wohl, mein Schatz.“  
„Nun — was?“

„Da liegt — der Hund begraben —“  
„Ja, da liegt er, und an seinem Grabe sollst Du mir schwören,  
nie wieder auf die Jagd zu gehen.“

„Ich schwöre es von Herzen, Thiere, ich glaube ich hätte sonst  
den Jäger nicht wieder geliebt, obgleich ich vielleicht glücklicher ge-  
wesen bin, als mancher, der den Herbst hindurch hundert Haken schickte.  
Es war ein Mehlwürmer, mein Herz, mit dem ich den kleinen Hund  
traf, ein Mehlwürmer, denn er hat nicht nur eine Verwundung zuge-  
fügt, er hat auch die Wunde vertieft, er hat nicht nur ein  
argloses Mädchen aus den Händen eines verhassten Mannes und  
zugleich eines Verbreiters gerettet, sondern er hat auch mir selbst eine  
Beute von vierzehn Jahren und nicht glücklicher gemacht fürs ganze  
Leben.“ Da darf ich denn wohl mit gutem Gewissen, wie Zeit, mein  
Gehör zur Ruhe setzen — es soll aufbewahrt werden zum Nutzen  
Angehörigen an ehrenvollem Tage, damit es noch unseren Kindern  
und Enkelkindern erzählen die herzerregende Geschichte von Nollys und  
Waldmanns — Meisterhuf!“

**Kleine Haken- und Weisheiten.**

Der abgemessene Nabel-Wuth.  
Wie soll ich ihr entgehen?  
Denn konnte man nicht künftig auch  
noch auf dem Strahlhof leben!

Wie gültig ich voll Augenbucht  
Den letzten jungen Morgen.  
Sankt ich so auf den Weg dahin  
Cher Nummer, Herz, Sorgen.

Ich dachte mir, das könne nie  
Auf diese Nachbarn werden,  
Wie auch die Welt sich ändern mag,  
Je einmal anders werden.

Ich, wie so schnell erkalten  
Mir diese Nachbarn-Triebe,  
Das haben sie mit angehen  
Die bösen Nachbarn-Triebe.

Ich, möchte sie doch insgemunt  
Der Zeitl' östlichen Morgen,  
Sie haben auf offene Straße mit  
Mein jüngerer Nachbarn-Triebe!

Nun kann man wohl noch obendrein  
Auf diese bösen Nachbarn-Triebe  
Der dieberische Nachbarn-Triebe  
Nicht noch — gelöst werden!

Einmal nicht nur vor allem  
Nervös ganz und wild,  
S' ist alles im Leben  
Galt ganz überfällig!

Das Ganze den Weisensdurst  
Wunderlich geköhnt  
Und nach eine Stelle kann  
Heißt: „überfällig!“

Will man in ein Kofal  
Wahres Leben ein,  
Ein Glas ist am Stammtisch mehr,  
Nings: „überfällig!“

Und gar auf der Stadtbahn erst,  
Welch trübes Bild,  
Wel Regen die Wagen all  
Stets überfällig!

**Satirer: Ober's Betrachtungen über den großen Sternschnuppenfall.**

Sternschnuppen soll er jeden gar  
Strechlich — ruffig einig.  
So auf ein Astronomie.  
Im Jahre neunneunzig.

Dann soll del von dem Himmel man  
Zrad lo hinuntergeschuppen,  
Was ob die Sterne allzamm  
Zur Erd' hinuntergeschuppen. —

